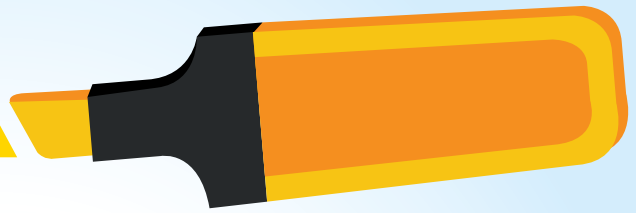
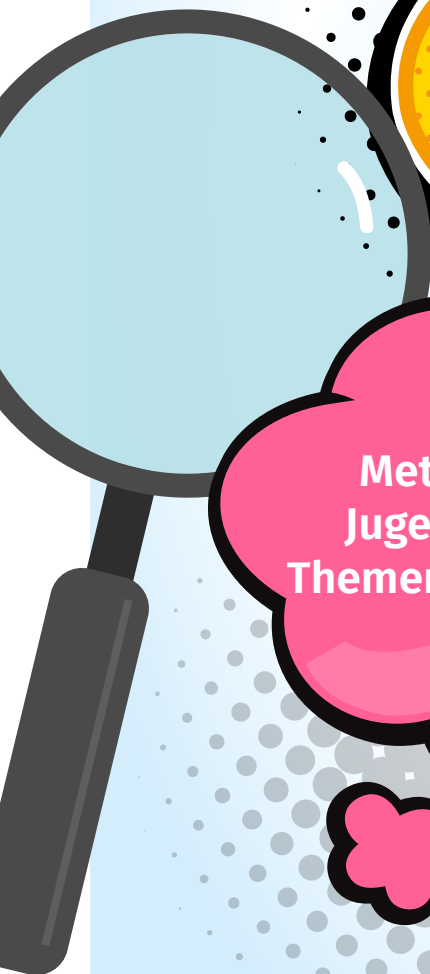


**METHODEN-
HANDREICHUNG**



GRUPPEN
in action!

Methoden für eure
Jugendarbeit zu den
Themen Identität, Gruppe
und Vielfalt



Inhaltsverzeichnis

	Einführung	3
	Identität & Zugehörigkeit	4
	M1 Punktespiel	4
	M2 Ich allein ...	6
	M3 Alle die ...	7
	M4 Ich – ich nicht	8
	M5 Identitätstaschen	10
	M6 Netz der Gemeinsamkeiten	12
	Gemeinsam entscheiden	13
	M7 Schnell, aber fair!	13
	M8 Schiffbruch	15
	M9 Barnga	18
	Vorurteile, Ausschlüsse & Diskriminierungen	20
	M10 Soundgame	20
	M11 GMF	22
	M12 Mauerbrecher	24



Einführung

GRUPPEN IN ACTION!

Wir sind Gruppenmenschen! Unsere großen und kleinen Gemeinschaften geben uns Halt und Orientierung, sie prägen uns, sie machen uns zu dem, was wir sind. Aufgrund unserer Gruppenzugehörigkeiten können wir Sicherheit und Fürsorge, aber auch Befremdung und Ausschluss erleben.

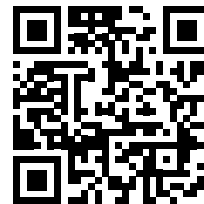
Diese Handreichung bietet euch Methoden für ein starkes Group-Building. Hier findet ihr tolle Übungen, mit denen ihr Kennenlernen und Gruppenprozesse auf Freizeiten, Zeltlagern, in der Offenen Kinder und Jugendarbeit oder für Gruppenstunden ankurbeln könnt.

Mithilfe der Methoden könnt ihr gezielt die Bereiche Zugehörigkeit, Fairness, Identität, Befremdung, Ungleichbehandlungen und Vorurteile in Jugendgruppen thematisieren.

Diese Handreichung und alle Materialien zum Download findet ihr auch online unter:

<https://jam-unterfranken.de/?p=4933>

Scan me!



GEBRAUCHSANWEISUNG

Falls ihr nicht nur einzelne Übungen auswählen wollt, sind die Methoden (M1-M12) didaktisch so angeordnet, dass ihr sie in der vorgeschlagenen Reihenfolge nacheinander nutzen könnt. So macht es z.B. Sinn, nach den Bereichen „Identität und Zugehörigkeit“ erst die „Gemeinsamkeiten“ zu thematisieren, bevor es um „Vorurteile“ oder „Diskriminierungen und Ausschlüsse“ geht.

ACHTUNG EMOTIONEN!

Übungen zu den Themen Zugehörigkeit, Identität oder Diskriminierungen können sehr persönlich und für manche auch sehr emotional werden. Hier sind Finger-spitzengefühl und eine besondere Aufmerksamkeit bei der Anleitung wichtig. Grundsätzlich sollte die Teilnahme an diesen Übungen freiwillig sein. Bei der Anmoderation sollte daher immer auch die Möglichkeit benannt werden, nicht mitzumachen, bzw. nur zu beobachten.

Identität & Zugehörigkeit

Wir alle sind Teil vieler Gruppen. Von der Familie über die Schulklasse, die örtliche Jugendgruppe, die Nation bis hin zu global übergreifenden Gemeinschaften wie etwa den Weltreligionen. Unsere Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Gemeinschaften und Gruppen beeinflusst unser Denken und unser Verhalten.

Die jeweils einzigartige Kombination von Gruppenzugehörigkeiten macht unsere Individualität aus. Wir fühlen Zugehörigkeiten und identifizieren uns mit bestimmten Gruppen. Die verschiedenen Gemeinschaften prägen unser Selbstverständnis und unsere Identität.

Die Methoden in diesem Kapitel thematisieren individuelle Zugehörigkeiten. Es geht dabei sowohl um die Einzigartigkeit der Teilnehmenden als auch um die vielfältigen Gruppenzugehörigkeiten, die die Einzelnen mitbringen. Jeder Mensch ist vielfältig, einzigartig, anders!

Die Übungen unterstützen die Jugendlichen dabei, Vielfalt in der Gruppe und in jedem Einzelnen bewusst wahrzunehmen und sich selbst und ihre eigene Identität selbstbewusst und differenziert zu beschreiben. Das Aufzeigen von Individualität ist ein wichtiges Mittel, um Vereinfachungen und Schubladendenken in Gruppen zu vermeiden.

Identität & Zugehörigkeit

M1 | Punktespiel

Fast unbemerkt gruppieren wir uns im Alltag immer wieder neu. Wir verlassen am Morgen die Familie, um uns in Schule oder Arbeit wieder neuen Gruppen anzuschließen, z.B. der Schulklasse oder dem Team. In der Freizeit gehen wir dann in Hobbygruppen, Vereine, Freundeskreise. Auch wenn wir in neue Gruppen kommen, findet dort oft schnell wieder eine Grüppchenbildung statt.

Das Punktespiel macht die Prozesse der Gruppenbildung spielerisch bewusst. Wie werden Gruppen gebildet? Welche Rolle spielen dabei Äußerlichkeiten? Wer wird integriert – und wer wird ausgeschlossen?



**Ziel**

- Austausch über
- Prozesse der Gruppenbildung
 - die Konstruktion von Gruppenzugehörigkeiten
 - Gefühle des Dazugehörens und Ausgeschlossenenseins

**Gruppengröße**

10 bis 25 Personen

**Dauer**

30 – 45 Minuten

**Material**

Aufkleber in vier verschiedenen Farben, in drei unterschiedlichen Formen (Punkte, Rechtecke, Sterne, etc.) und jeweils zwei verschiedenen Größen (klein und groß – sie sollten aber auf die Stirn passen).

**Vorbereitung**

Entsprechend der TN-Anzahl sollten die Aufkleber so ausgewählt werden, dass sich jeweils 3 – 10 Personen nach einem Kriterium (Farbe, Form, Größe) zusammenfinden können. Außerdem sollte es einen Aufkleber geben, der farblich nur einmal vorhanden ist.

**Setting**

Genügend Platz und Bewegungsfreiheit im Raum.

**Beschreibung**

Alle Teilnehmenden stehen im Kreis, verschließen ihre Augen und bekommen einen Aufkleber auf die Stirn. Eine Person erhält keinen, oder einen ganz andersartigen Aufkleber. Nachdem die Teilnehmenden ihre Augen wieder öffnen, erhalten sie die Anweisung: „Bitte spricht jetzt nicht mehr. Findet Euch schweigend in Gruppen zusammen.“

Wenn sich Gruppen gebildet haben, stellen sich diese jeweils in einem Kreis zusammen und besprechen folgende Fragen:

- Wie habt ihr Euch für eine Gruppe entschieden?
- Nach welchen Kriterien wurden die Gruppen gebildet?

Nun erfolgt die Anweisung: „Bitte spricht jetzt nicht mehr. Findet Euch schweigend in anderen Gruppen zusammen!“

Wenn sich Gruppen gebildet haben, wird erneut im Kreis reflektiert:

- Wie habt ihr Euch jetzt für eine Gruppe entschieden?
- Nach welchen Kriterien wurden diesmal die Gruppen gebildet?

Dann erfolgt die letzte Anweisung: „Bitte spricht jetzt nicht mehr. Findet Euch schweigend noch einmal in anderen Gruppen zusammen!“

Am Ende setzen sich alle für eine Abschlussreflexion im Kreis zusammen.

**Hinweis**

Auch wenn die Farben in der Aufgabenstellung nicht erwähnt werden, werden die Gruppen häufig anhand der Farbe des Aufklebers gebildet. Es bietet sich an, hier gemeinsam darüber zu sprechen, welche Rolle Äußerlichkeiten für die Wahrnehmung von Zugehörigkeiten einnehmen.

**Auswertung**

- Nach welchen Kriterien habt ihr die Gruppen gebildet?
- Welche anderen Gruppenbildungen wären auch noch möglich?
- Welche Ein- und Ausschlüsse gab es? Wie fühlte sich das an?
- Kann man den Verlauf der Übung in gesellschaftlichen Prozessen wiedererkennen?

**Quelle**

Unbekannt

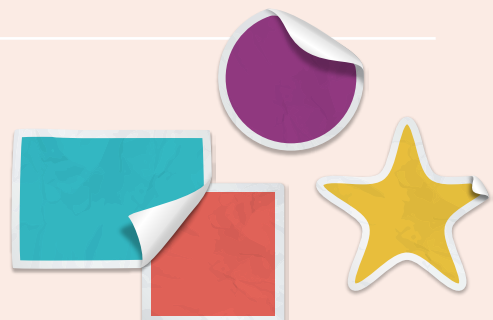


Abbildung: Freepik_15292682

M2 | Ich allein!

Jeder Mensch ist vielfältig, einzigartig, anders! Diese kurze Übung stellt unsere Alleinstellungsmerkmale in den Raum. Was macht mich anders oder besonders? Die Übung eignet sich zum Kennenlernen und als Einstieg in die Identitätsarbeit.



Ziel

- Einzigartigkeiten erkennen.
- Besonderheiten positiv wahrnehmen.



Gruppengröße

5 bis 20 Personen



Dauer

15 – 25 Minuten



Vorbereitung

Stühle in einem Kreis aufstellen



Beschreibung

Die Teilnehmenden setzen sich in einen Kreis. Jeweils eine Person steht auf und sagt: „Ich bin die einzige Person im Raum, die ...“

Sie versucht etwas zu finden, bei dem sie die Einzige ist, die das kann oder hat. Beispiel: „Ich bin die einzige Person im Raum, die Saxofon spielt“ oder „Ich bin die Einzige im Raum, die zwei ältere Schwestern hat“. Falls das auch noch auf eine andere Person zutrifft, darf diese ebenfalls aufstehen.

Wenn sie tatsächlich die einzige ist, darf sie sich wieder hinsetzen und die nächste Person ist an der Reihe. Insgesamt hat jede Person drei Versuche, um etwas zu finden, was sie besonders macht. Sollte sie nichts finden, können die anderen vielleicht helfen ...



Auswertung

- Wie fühlt es sich an, die einzige Person zu sein, die etwas kann, hat oder ist?
- Ist es euch schwergefallen, etwas zu finden? Wart ihr oft doch nicht die einzige, obwohl ihr es dachtet?



Hinweis

- Es gilt für die Übung eine Atmosphäre zu schaffen, in der Besonderheiten anerkannt werden.



Quelle

Unbekannt



Abbildung: Freepik_9978525 + 4109346

M3 | Alle die ...

Es ist schön zu entdecken, dass wir viele persönliche Merkmale, Eigenschaften und Erfahrungen mit anderen teilen! Gerade in neuen Gruppen geben uns Gemeinsamkeiten Sicherheit. Vielfältige Gemeinsamkeiten unter den verschiedenen Gruppenmitgliedern sind wie Seilverbindungen, die ein starkes Netz der Verbundenheit weben. Die Übung hilft, dieses unsichtbare Verbindungsnetz sichtbar zu machen.

	Ziel	<ul style="list-style-type: none">• Gemeinsamkeiten in der Gruppe sichtbar machen• Kennenlernen• Warm-Up/Aktivierung
	Gruppengröße	10 bis 30 Personen
	Dauer	Ca. 15 Minuten
	Vorbereitung	Stühle in einem Kreis aufstellen
	Beschreibung	<p>Alle Teilnehmenden setzen sich in einen Stuhlkreis, bei dem ein Stuhl zu wenig ist. Die Person ohne Stuhl stellt sich in die Mitte und muss versuchen, einen Sitzplatz zu bekommen. Dazu beginnt er/sie mit den Worten: „Alle, die ...“. Beispielsweise „Alle, die eine blaue Jeans tragen.“</p> <p>Alle, auf die das zutrifft, müssen dann schnell aufstehen und sich einen neuen Sitzplatz suchen. Dabei dürfen sie sich weder auf ihren ursprünglichen Sitzplatz, noch auf einen der Stühle daneben setzen. Die Person in der Mitte kann sich einen Platz ergattern. Diejenige Person, die keinen Sitzplatz bekommt, beginnt wieder, indem er/sie ein neues Merkmal ausruft.</p> <p>Die Merkmale können offensichtlich sein (blond, weiße Schuhe, etc.) aber auch unsichtbar sein, wie etwa Eigenschaften (z.B. zwei Geschwister), Hobbies (z.B. gerne Fußball spielen) oder Erlebnisse (schon vom Fünf-Meter-Turm gesprungen).</p> <p>Wenn der Person in der Mitte nichts einfällt oder sie schon länger in der Mitte steht, darf sie „Alle, Alle, Alle“ rufen. Dann müssen alle ihre Plätze wechseln.</p>
	Hinweis	Die Leitung sollte ein paar Anregungen parat haben und am besten auch beginnen. Sollte es Teilnehmenden schwerfallen, exponiert in der Mitte zu stehen, bzw. sollte es einigen schwer fallen, neue Merkmale zu benennen, kann die Leitung auch auffordern, sich gegenseitig zu unterstützen. Außerdem sollte vorher angeboten werden, dass bei sehr persönlichen Merkmalen und Eigenschaften auch gelogen werden darf. Niemand muss sich gegen den eigenen Willen outen!
	Auswertung	Die Übung ist vor allem zum (besseren) Kennenlernen gedacht. Nach der Übung kann angesprochen werden, dass Eigenschaften und Merkmale oft mit anderen geteilt werden und dass sich je nach Aufruf immer ganz eigene Gruppenkonstellationen ergeben.
	Quelle	https://www.jugendecho.de/spielesammlung

M4 | Ich – ich nicht

Immer wieder gibt es im Alltag Situationen, in denen unsere Gruppenzugehörigkeiten aufgerufen werden. Dann müssen wir Stellung beziehen, dann werden wir gefragt, auf welcher Seite wir stehen. Manchmal stellen wir uns stolz zu einer Gruppe, manchmal würden wir lieber nicht dazu gezählt werden. Manchmal stellen wir uns bequem auf die Seite der Mehrheit, manchmal stehen wir beängstigt allein da.

Die Übung provoziert die persönliche Stellungnahme zu verschiedenen Aspekten von Vielfalt (Alter, Bildung, Soziale Herkunft, Aussehen, etc.). Bei jeder Frage kommt es zu neuen Gruppenkonstellationen und damit neuen Mehr- und Minderheiten. Die Teilnehmenden erleben ein Wechselbad von Gefühlen, die aus der persönlichen und gesellschaftlichen Bewertung der verschiedenen Zugehörigkeiten resultieren.



Ziel

- Sichtbarmachen verschiedener Gruppenzugehörigkeiten, verschiedener Differenzlinien und gesellschaftlich unterschiedlich bewerteter Zugehörigkeiten
- Thematisieren von Mehrheits- und Minderheitspositionen
- Kennenlernen



Gruppengröße

10 bis 25 Personen



Dauer

60 – 90 Minuten



Material

Kreppband (Indoor) oder Kreide (Outdoor)



Vorbereitung

Eine Linie auf den Boden zeichnen oder mit Kreppband abkleben. Ein DIN A4-Blatt mit der Aufschrift „Ich“ auf der einen und eines mit „Ich nicht“ auf der anderen Seite der Linie anbringen.



Setting

In der Gruppe sollte bereits ein gewisses Level an Vertrauen vorhanden sein und eine wohlwollende Atmosphäre bestehen.



Beschreibung

Die Leitung kündigt an, dass es zwei Seiten gibt und dass sie nun Fragen stellen wird. Nach dem Vorlesen einer Frage sollen sich die Teilnehmenden je nach ihrer Antwort auf die Frage auf eine der beiden der Seiten „Ich“ oder „Ich nicht“ stellen. Bei der Übung soll möglichst nicht gesprochen werden.

Die Leitung betont, dass für die jeweilige Positionierung allein das persönliche Verständnis der Frage und der eigenen Situation entscheidend ist. Es wird angekündigt, dass die Fragen teilweise sehr persönlich und ggf. auch emotional sein können. Den Teilnehmenden wird daher mitgeteilt, dass sie jederzeit auch die Möglichkeit haben zu lügen, oder sich vom Spiel zurückzuziehen.

Inspiration für mögliche Fragen:

- Wer hat mehr als zwei Geschwister?
- Wer lebt an dem Ort, wo er/sie geboren wurde?
- Wer lebt gerade an einem Ort, wo die vorherrschende Sprache nicht die eigene Erstsprache ist?
- Wer spricht mehr als zwei Sprachen?
- Wer hat blonde Haare?
- Wer saß schon einmal auf einem Pferd?
- Wer wurde schon einmal gemobbt?
- Wer kommt aus einer Familie, in der niemand vorher studiert hat?
- Wessen Familie hat ein eigenes Haus?
- Wer spielt gerne Fußball?
- Wer war schon mal außerhalb von Europa?
- Wer ist Linkshänder:in?
- Wer spielt ein Musikinstrument?
- Wer ist gut in der Schule?
- Wer ist sportlich?
- Wer besucht ab und zu einen religiösen Ort?

- Wer hat schon mal illegale Drogen konsumiert?
- Wer fährt jedes Jahr in den Urlaub?
- Wer ist kleiner als 1,70m?
- Wer ist älter als ... ?
- Wer war schon einmal in Polizeigewahrsam?
- Wer hat bereits leidenschaftlich einen Mann geküsst?
- Wer hat schon leidenschaftlich eine Frau geküsst?
- Wer hat eine körperliche Beeinträchtigung?
- Wer fühlt sich einer gesellschaftlich diskriminierten Gruppe zugehörig?
- Wer tanzt gerne?

Nach jeder Frage ist es wichtig, einen Moment in der Aufstellung zu verweilen. Dabei sollte die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden auf die sich jeweils ändernden Gruppenkonstellationen auf beiden Seiten der Linie gerichtet werden.



Reflexion und Auswertung

In der Auswertung im Stuhlkreis sollte besprochen werden, dass viele Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Gruppe sichtbar werden, wenn verschiedene Fragen gestellt werden. Außerdem sollte betont werden, dass Unterschiede in der Gesellschaft leider nicht immer positiv erlebt werden, sondern oft mit Bewertungen und Chancenungleichheit einhergehen.

Mögliche Auswertungsfragen:

- Wie war die Übung für dich? Wie hast du dich gefühlt?
- Hatten alle Fragen dieselbe Bedeutung für dein Leben?
- Warum sind bestimmte Zugehörigkeiten von besonderer Bedeutung? Welche?
- Gab es Fragen, wo es gefühlt eine „gute“, von der Gesellschaft anerkannte und eine „schlechte“, negativ bewertete Seite gab?
- Gibt es Unterschiede zwischen den individuellen und den gesellschaftlichen Bewertungen der verschiedenen Zugehörigkeiten?
- Wie ging es euch damit, nicht zwischen „Ich“ und „Ich nicht“ stehen zu können? Könnt ihr euch vorstellen, warum die Methode nur diese beiden Positionen zulässt?
- Kennt ihr aus eurem Alltag die Erfahrung, dass ihr Euch positionieren müsst und es nur zwei mögliche Antworten gibt?
- Wie war es, allein auf einer Seite zu stehen? Wie war es, auf der Seite einer großen Gruppe zu stehen?
- Ganz ehrlich, habt ihr Euch bei der Aufstellung manchmal an anderen orientiert?
- Wie war es für euch, nicht sprechen zu dürfen und die eigene Position nicht erklären zu können? Kennt ihr das auch aus dem Alltag?
- Gibt es weitere Zugehörigkeiten, zu denen keine Fragen gestellt wurden, die aber eine besondere Bedeutung für euch haben?

Während der Auswertung sollte darauf hingewiesen werden, dass es sehr verständlich ist, wenn es vielen Personen schwerfiel, sich zuzuordnen, weil ihre Realitäten und Erfahrungen komplexer sind als einfach nur „ja“ oder „nein“. Es sollte betont werden, dass die Methode absichtlich so aufgebaut ist, um zu erklären, wie Unterscheidungen und Schubladendenken funktionieren und dass es auch viele Momente in unserem Alltag gibt, in denen wir nur zwischen zwei Antworten entscheiden dürfen, auch wenn wir uns vielleicht dazwischen fühlen.



Hinweis

Die Leitung sollte die Fragen je nach Gruppe immer wieder neu vorbereiten und zusammenstellen. Es soll vermieden werden, mit den ausgewählten Fragen einzelne Teilnehmende herauszustellen, die deutlich einer Minderheit angehören. Wenn nur eine Schwarze Person in der Gruppe ist, sollte z.B. nicht nach der Hautfarbe gefragt werden. Außerdem sollten Aspekte, aufgrund derer Menschen häufig Diskriminierung erleben, nicht abgefragt werden, wie z.B. sexuelle Orientierung, Körpergewicht, Fluchterfahrung etc.



Quelle

Methode „Ich – ich nicht“, aus: Anne Sophie Winkelmann: *More than culture. Diversitätsbewusste Bildung in der internationalen Jugendarbeit. Eine Handreichung für die Praxis*, hg. v. JUGEND für Europa, Nationale Agentur Erasmus+ JUGEND IN AKTION, Bonn 2014, S. 63–65. Download unter: www.bit.ly/2fcNIRI

M5 | Identitätstaschen

Die einzigartige Kombination meiner Gruppenzugehörigkeiten macht meine Identität aus. Ich fühle mich als Teil dieser Gemeinschaften, ich identifiziere mich mit ihnen. Einige Zugehörigkeiten trage ich gerne öffentlich zur Schau: Ich erzähle davon, ich zeige sie in den Social Media, ich trage ihre Symbole und Erkennungszeichen. Andere Zugehörigkeiten wiederum möchte ich nicht öffentlich zeigen, ich behalte sie für mich, behüte oder verberge sie. Vielleicht habe ich schlechte Erfahrungen gemacht, indem ich Vorurteile, Abwertungen oder Diskriminierung aufgrund einer Gruppenzugehörigkeit erlebt habe.

Die Übung ermöglicht eine kreative Auseinandersetzung mit der eigenen Identität. Neben der Reflexion über die persönlichen Bezugsgruppen geht es dabei aber auch um den eigenen Umgang mit den vielfältigen Gemeinschaften. Welche Zugehörigkeiten mache ich gern öffentlich, welche behalte ich eher für mich?



Ziel

- Reflexion der persönlichen Bezugsgruppen und Auseinandersetzung mit der eigenen Identität
- Austausch über Zugehörigkeiten und den Umgang mit ihnen
- Austausch über Bewertungen von Zugehörigkeiten und Zuschreibungen
- Besseres Kennenlernen in der Gruppe



Gruppengröße

10 bis 20 Personen



Dauer

60 – 120 Minuten



Material

Unbedruckte Papiertragetaschen (B x H x T: 25 cm x 30 cm x 14 cm) oder A4-Briefumschläge, farbige Stifte, Wasser- oder Wachsmalfarben für alle Teilnehmenden



Vorbereitung

Stühle in einem Kreis aufstellen und genügend Platz (ggf. andere Räume) für kreative Einzelarbeiten vorbereiten.



Setting

Für die Übung ist ein bereits vorhandenes Vertrauen in der Gruppe erforderlich. Der Übung sollte genügend Zeit im Gesamtprogramm eingeräumt werden. Eine gemeinsame Pause nach dem Ende der Übung ist angeraten, um weiterführende Gespräche zu ermöglichen.



Beschreibung

Im ersten Schritt sammelt die Gruppe gemeinsam möglichst viele Stichworte zu Kollektiven und Gemeinschaften, die es grundsätzlich in unserem Leben gibt (z.B. Familien, Ortsgemeinschaften, Regionen, Nationen, Generationen, soziale Schichten, politische Weltanschauungen, Lifestyles, Vereine, Sportarten, Hobbies, Musikrichtungen, Berufsgruppen, Gendergruppen, etc.). Am besten werden diese groß auf ein Flipchart oder eine Tafel geschrieben.

Dann beginnt der erste Teil der Einzelarbeit, bei der alle aufgefordert sind, auf einer weißen Papiertragetasche (oder einem A4-Briefumschlag) schriftlich und zeichnerisch darzustellen, welche Gruppen momentan wichtige Teile ihrer Identität sind (z.B. die Handballgruppe, die Teenager, die Mädchen, die Hip-Hop-Szene, die Veganer, die Raucher, die Pflegefamilie, die Schulklasse, die Freundesclique, etc.).

Dabei sollen diejenigen Gruppen, auf die die Teilnehmenden stolz sind und die sie gern nach außen tragen, auf der Außenseite dargestellt werden. Alle Gruppen, die die Teilnehmenden lieber für sich behalten, die sie gern verschweigen, die ihnen eher peinlich sind oder die aus Selbstschutz nicht gezeigt werden sollen, können (auch symbolisch verschlüsselt) auf der Innenseite der Papiertragetasche/des Umschlags vermerkt werden.

Bei der Einzelarbeit (ca. 30–40 Minuten) soll möglichst nicht gesprochen werden, sodass alle für sich nachdenken und arbeiten können. Je nach Zeit und

Lust können dabei farbige Identitäts-Kunstwerke oder einfache schematische Darstellungen entstehen.

In Dreiergruppen stellen sich die Teilnehmenden die entstandenen Taschen/ Umschläge und ihre Erfahrungen bei der Erstellung vor. Dabei wird vorher deutlich angesagt, dass niemand etwas teilen muss, das er/sie nicht teilen möchte. Die konkreten Inhalte der Innenseiten werden nur thematisiert oder gezeigt, wenn die Person das von sich aus möchte.



Auswertung

Nach der Kleingruppenarbeit werden die Teilnehmenden gebeten, wieder im Kreis Platz zu nehmen und jeweils einen Aspekt ihrer Identität (Außenseite) vorzustellen. Die anderen Teilnehmenden werden gebeten, bei den Aspekten kurz aufzustehen, die auch für sie relevant sind.

Im Gespräch können folgende Fragen in die Runde gestellt werden:

- Wie war die Übung für euch? Viel es euch leicht oder schwer?
- Wie hast du entschieden, was auf die Innen- und Außenseiten kommt und was nicht?
- Welche Gruppen/Zugehörigkeiten hast du selbst gewählt, welche nicht?
- Definierst du dich selbst oder tun dies andere? (Selbstwahrnehmung/ Zuschreibungen)
- Wie gehe ich mit meinen öffentlichen Zugehörigkeiten (Außenseite) und meinen verborgenen Zugehörigkeiten (Innenseite) um?
- Unter welchen Umständen bin ich bereit, meine verborgenen Zugehörigkeiten ins Gespräch zu bringen?



Hinweis

Bei der Anmoderation der Übung ist es wichtig zu betonen, dass Identität immer ein Prozess ist und dass sich Bezugsgruppen und ihre Wichtigkeit daher auch verändern können. Die Teilnehmenden können auf ihren Darstellungen auch mit verschiedenen Größen deutlich machen, wie wichtig ihnen eine bestimmte Bezugsgruppe/Gemeinschaft momentan ist. So tritt die Familie vielleicht gerade in den Hintergrund, weil die Clique gerade wichtiger ist.







Quelle

<https://kulturshaker.de/methoden/kulturelle-vielfalt-praegung/identitaetstuete/>



M6 | Netz der Gemeinsamkeiten

Was haben die Jugendlichen miteinander gemeinsam? Wer hat Geschwister? Wer hört gerne Hip-Hop? Wer spielt gerne Fußball? Wer kann kochen? Wer kann jonglieren? Wer möchte jonglieren lernen? Gemeinsamkeiten können ein starker Kitt sein, um eine Gruppe und die Einzelnen darin miteinander in Verbindung zu bringen. Entdeckte Übereinstimmungen stellen Berührungspunkte dar, die Möglichkeiten zum Austausch bieten und Verbundenheit erzeugen. Dies ist eine besonders eindrückliche und kraftvolle Übung, die es einer Gruppe ermöglicht, Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Gruppenmitgliedern zu thematisieren und die Vielfalt an möglichen Verbindungen in der Gesamtgruppe anschaulich zu machen. Das entstandene Netzwerk ist eine tolle Deko für den Gruppenraum und eine gute Erinnerung an all die Verbindungslinien, welche die Gruppe auch in Konfliktsituationen zusammenhalten können.

	Ziel	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsamkeiten in der Gruppe erkennen • Gruppengefühl stärken • Eigene Unsicherheit und/oder Voreingenommenheit überwinden • Persönliches Kennenlernen
	Gruppengröße	10 bis 25 Personen
	Dauer	30 – 60 Minuten
	Material	Moderationskarten und dicke Filzstifte/Moderationsmarker für jede:n Teilnehmende:n, mehrere Klebestifte, Packpapier oder mehrere Flipchartbögen zu einem großen Rechteck vereint (ca. 9 Bögen für 20 TN).
	Vorbereitung	Stühle in einem großen Kreis aufstellen, das Papier-Rechteck liegt zusammen mit dem Material in der Mitte
	Beschreibung	<p>Zunächst erhält jede Person je ein Moderationskärtchen, dass sie groß mit ihrem Namen beschriftet. Die Namenskärtchen werden am Rand des großen Papierbogens aufgeklebt. In der Mitte soll die Fläche frei bleiben.</p> <p>Im nächsten Schritt soll jede Person mit allen Personen einmal sprechen, um jeweils eine Gemeinsamkeit zu finden. Die gefundene Gemeinsamkeit soll an eine Linie geschrieben werden, die die beiden Namensschilder verbindet. Keine Gemeinsamkeit darf doppelt sein und alle sollen mit allen jeweils eine Gemeinsamkeit finden. Die Gemeinsamkeiten sollen möglichst spezifisch sein: also z.B. nicht „Musik hören“, sondern lieber „Reggae“ oder „Hip-Hop“.</p> <p>Am Ende sollen von jedem Namenskärtchen Linien zu jedem anderen Namenskärtchen ausgehen. Insgesamt entsteht auf diese Weise ein „Netz der Gemeinsamkeiten“, welches im Gruppenraum aufgehängt werden kann.</p>
	Reflexionsfragen	<ul style="list-style-type: none"> • Wie ist es euch mit der Aufgabe ergangen? • Welchen Eindruck habt ihr, wenn ihr auf das Netz schaut? • War es einfach/schwierig, eine Gemeinsamkeit zu finden? • Mit wem war es einfach/schwierig? Warum? • Was war überraschend? Warum? <p>Zum Schluss sollte noch einmal klargemacht werden, dass wir mit jeder:m mehrere Gemeinsamkeiten haben. Je nachdem, wie die Aussagen in der Runde sind, kann sich das Gespräch auch in Richtung Vorurteile entwickeln.</p>
	Hinweis	Diese Methode kann dabei unterstützen, eine bereits vorhandene oder sich anbahnende Grüppchenbildung aufzulösen und neue Anknüpfungspunkte zwischen den Einzelnen aufzuzeigen.
	Quelle	<p>Eliza Skowron mit Beiträgen von Thomas Freisleder, Elke Heublein und Maria Prah: <i>Im Garten der Vielfalt. Bunt wächst gut! Diversity in der Kinder- und Jugendarbeit</i>, hg. v. Kreisjugendring München-Land des Bayerischen Jugendrings, München 2016, S. 130–131 unter Verweis auf www.beraterkreis.at.</p> <p>Download unter: https://kjr-ml.de/fachthemen/diversity/</p>








Gemeinsam entscheiden

Immer wieder müssen wir in Gruppen Entscheidungen treffen. Wohin geht der Familienausflug? Welche Farbe soll das Jugendzentrum bekommen? Wer soll Bürgermeister werden?

Gemeinsam entscheiden ist nicht immer leicht. Manchmal dauert es eine gefühlte Ewigkeit, das Ergebnis frustriert uns manchmal. Da wir immer wieder Entscheidungen in Gruppen treffen müssen, lohnt sich ein Blick darauf, wie der Entscheidungsvorgang abläuft. Faire Aushandlungsprozesse führen eher zu Entscheidungen, die von allen mitgetragen werden.

M7 | Schnell, aber fair!

Die Übung zeigt eindrücklich, wie schnell wir dazu verleitet werden, unfair zu entscheiden, um rasch zu einem Ergebnis zu kommen. Dabei wissen wir eigentlich, wie ein fairer Prozess aussieht ...

	Ziel	<ul style="list-style-type: none">• Reflektieren von Entscheidungsprozessen in Gruppen• Reflexion des eigenen Verhaltens bei Gruppenentscheidungen
	Gruppengröße	10 bis 25
	Dauer	30 – 40 Minuten
	Vorbereitung	Stühle in einem Kreis aufstellen und genügend Platz (ggf. andere Räume) für kreative Einzelarbeiten vorbereiten.
	Material	Moderationskarten (für jede Gruppe fünf Stück), pro Gruppe ein Moderationsmarker/Filzstift und ein leeres DIN A4-Blatt; Ein Kugelschreiber pro Teilnehmer:in
	Beschreibung	<p>Die Teilnehmenden werden in gleich große Gruppen mit jeweils 5–6 Personen eingeteilt. Jede Kleingruppe erhält 5 Moderationskarten, einen Stift und folgende Aufgabe:</p> <p>Was sind die fünf wichtigsten Dinge, die beachtet werden müssen, damit eine faire demokratische Entscheidung in einer Gruppe getroffen werden kann? Bitte tauscht Euch darüber aus und schreibt diese groß und deutlich auf jeweils eine Moderationskarte auf. Sortiert die Karten in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit. Ihr habt zehn Minuten Zeit.</p> <p>Die Kleingruppen begeben sich in getrennte Arbeitsbereiche. Die Leitung geht von Gruppe zu Gruppe. Nach fünf Minuten kündigt die Leitung das Ende in fünf Minuten an. Dann kommt sie noch einmal zwei Minuten vor Ablauf und sagt die noch verbleibende Zeit an. Wenn die Zeit um ist, sollen alle umgehend in den Stuhlkreis zurückkehren.</p>
	Auswertung	<p>Als erstes sollen die Gruppen ihre Moderationskarten in der Reihenfolge der Wichtigkeit vorstellen.</p> <p>Danach kann jede:r in Einzelarbeit für sich auf einem Blatt reflektieren:</p> <ul style="list-style-type: none">• Hatten alle gleichermaßen die Möglichkeit Vorschläge einzubringen?• Wer wurde gehört? Wer wurde übergangen?• Wessen Vorschläge wurden aufgeschrieben?• Wie habt ihr entschieden, was aufgeschrieben wurde?• Wie habt ihr euch auf die Reihenfolge geeinigt?• Waren alle gleichermaßen bei dem Entscheidungsprozess beteiligt?• Wer hat sich zurückgehalten und warum?

- Wie fair war Eure Zusammenarbeit insgesamt? Welche Punktzahl würdet ihr Euch geben: von 1 – sehr unfair bis 10 – super-fair?
- Wie hast du dich verhalten? Welche Strategie hast du verfolgt?
- Wie zufrieden bist du mit deiner Rolle/deinem Beitrag zur Gruppenarbeit?
- Was könnte man das nächste Mal anders machen?

Im Plenum werden die Reflexionsergebnisse zusammengetragen und diskutiert. Hier kann die Leitung ggf. auch eigene Beobachtungen aus den Gruppenräumen einbringen. Am Ende sollte die Frage stehen, was die Teilnehmenden aus der Übung für künftige Entscheidungsprozesse in der Gruppe mitnehmen können.



Hinweis

Bitte achtet darauf, dass die Teilnehmer:innen die vorgegebene Zeit nicht überschreiten. Zeitdruck ist ein sehr wichtiges Element bei dieser Übung! Dieser Zeitdruck sollte am Ende auch thematisiert werden. Inwieweit kann Druck (jeglicher Art) zu unfairen Entscheidungen beitragen?



Quelle








Unbekannt



Abbildung: Freepik_30576696

M8 | Schiffbruch

Gemeinsam entscheiden ist anstrengend, aber es lohnt sich! Die Übung „Schiffbruch“ macht anschaulich, dass Gruppenentscheidungen den Einzelentscheidungen oft überlegen sind.

	Ziel	<ul style="list-style-type: none">Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Arbeitsweisen und Prozessen der Entscheidungsfindung bei Einzelarbeit, Gruppenarbeit und Delegation
	Gruppengröße	6 bis 25
	Dauer	1,5 – 2 Stunden
	Material	Pro Person eine ausgedruckte Spielanleitung ein Kugelschreiber
	Beschreibung	<p>Jede Spielerin und jeder Spieler erhalten eine Spielanleitung:</p> <p>Fiktives Szenario: Die Gruppe erleidet Schiffbruch. Nur 15 Gegenstände sind noch unbeschädigt. In das einzige Rettungsboot können allerdings nicht alle Gegenstände mitgenommen werden. Darum muss die Gruppe sich nun entscheiden, welche Gegenstände sie mit aufs Boot nimmt. Dafür sollen die Gegenstände nach ihrer Wichtigkeit zum Überleben angeordnet werden. Die Zahl 1 wäre am wichtigsten, die Zahl 15 am unwichtigsten.</p> <ol style="list-style-type: none">Einzelentscheidung (5 Minuten): Zuerst sollen die Teilnehmenden, ohne miteinander zu sprechen, ihre individuelle Liste von 1 bis 15 nummerieren.Gruppenentscheidung (15 Minuten): Für die zweite Phase bilden sich mindestens zwei Gruppen von etwa acht Spieler:innen. Das Ziel ist ein Beschluss der Gruppe, mit dem alle einverstanden sind. Das bedeutet, dass der Rang jedes der 15 Gegenstände, die für das Überleben notwendig sind, die Zustimmung von jedem Gruppenmitglied haben muss, um ein Teil des Gruppenbeschlusses zu werden. Es wird sich nicht in allen Punkten erreichen lassen, dass alle Gruppenmitglieder zu der gleichen Meinung kommen. Sie sollen aber versuchen, als Gruppe jeden Punkt so zu diskutieren und zu beschließen, dass alle Mitglieder zumindest teilweise zustimmen können.Delegiertenentscheidung (10 Minuten): Jede Gruppe wählt zwei Vertreter:innen, die nach Meinung der Gruppe am besten mit der Aufgabe umgehen können. Die Vertreter:innen aller Gruppen setzen sich zusammen und entscheiden im Plenum noch einmal über die Relevanz der Gegenstände. Die anderen Teilnehmer:innen dürfen dabei zuhören und -schauen, aber während der Verhandlung nichts sagen. (Dieser Durchgang kann bei Zeitknappheit wegfallen).
	Hinweis	Bitte achtet bei den ersten drei Spielphasen darauf, dass die Spieler:innen die vorgegebene Zeit nicht überschreiten. Zeitdruck ist ein sehr wichtiges Element bei diesem Spiel!
	Auswertung	Auswertung (15–30 Minuten): Die verschiedenen Ergebnisse werden untereinander und mit dem Sachverständigenergebnis (von US-Marineoffizier:innen) verglichen. Dazu trägt die Spielanleitung zunächst das offizielle Ranking vor, so dass alle es auf ihren Blättern notieren können.

Download der Spielanleitung unter: <https://jam-unterfranken.de/?p=4933>

Offizielles Ranking

Laut den Expert:innen sind bei einem Schiffbruch diejenigen Dinge am wichtigsten, die dazu beitragen können, sich bei potenziellen Retter:innen bemerkbar zu machen sowie um kurzfristig zu überleben.

Navigationsartikel sind nicht wichtig, weil man zu weit vom Land entfernt ist, um aus eigener Kraft dorthin zu gelangen. Weder Nahrung noch Wasser würden außerdem lange genug dafür reichen. Der Mensch kann – ohne bleibenden Schaden zu nehmen – 36 Stunden ohne Wasser auskommen und 30 Tage ohne Nahrung.

Auf der südlichen Halbkugel sind die Jahreszeiten den unsrigen entgegengesetzt: Dort ist also Sommer, wenn bei uns Winter ist (und umgekehrt). Die Meeresströmungen bewegen sich dort gegen den Uhrzeigersinn (auf der nördlichen Halbkugel im Uhrzeigersinn). Das Rettungsboot treibt also in Richtung Antarktis.

1. Rasierspiegel: Damit kann man die Sonne reflektieren und Signale senden.
2. Dieselöl: Kann aufs Meer ausgegossen und entzündet werden (mit einem Geldschein oder einem Stück Kleidung und Streichhölzern).
3. Wasser: Um nicht zu verdursten.
4. Nahrungsration: Diese besteht nur aus Grundnahrungsmitteln und kann notfalls über mehrere Tage gestreckt werden.
5. Plastikfolie: Damit kann man Regenwasser und Tau sammeln sowie sich gegen Unwetter schützen.
6. Schokolade: Als Reservenahrung.
7. Angel und Zubehör: Da es nicht sicher ist, ob man hier damit Fische fangen kann, ist die Schokolade wichtiger.
8. Nylonschnur: Um bei einem Sturm wichtige Dinge festzubinden.
9. Aufblasbares Kopfkissen: Als Schwimmhilfe/Rettungsring, wenn jemand ins Wasser gefallen ist.
10. Hai-Abwehr-Flüssigkeit: Bringt nur etwas, wenn man ins Wasser geht.
11. Cognac: Zum Desinfizieren von Wunden. Als Getränk ist Cognac in dieser Situation nicht geeignet, weil er die Poren öffnet (Wasserverlust) und durstig macht.
12. FM-Transistorradio: Bringt nichts, da wegen der Erdkrümmung die Empfangsreichweite maximal 30 Kilometer beträgt und das Festland zu weit entfernt ist.
13. Karte des indischen Ozeans: Bringt nichts, da die Schiffbrüchigen weder ihre eigene Position genau bestimmen noch sich aus eigener Kraft landwärts fortbewegen können.
14. Moskitonetz: So weit von Land entfernt gibt es keine Mücken. Zum Fischen ist das Netz auch nicht geeignet.
15. Sextant: Ist ohne Chronometer und Tabellen relativ wertlos, weil man ihn für die Positionsbestimmung nicht einsetzen kann.

Anschließend sollen die Spielenden jeweils die Abweichung zwischen ihrer individuellen Rankingposition und der offiziellen Rankingposition ausrechnen (höhere Zahl minus niedrigere Zahl) und in der entsprechenden Spalte eintragen. Dann zählen sie alle Abweichungsergebnisse zusammen und tragen die Summe in der letzten Spalte ein. Genauso verfahren sie mit der Abweichung zwischen dem Gruppen-Ranking (oder ggf. dem Plenumsranking) und dem offiziellen Ranking.

Mögliche Fragen für das Nachgespräch:

- Welche Gesamtabweichung ist bei Euch kleiner und damit näher am Expert:innen-Ranking?
- Bei wem ist das Gruppenranking näher an dem Expert:innen-Ranking?
- Warum ist Gruppenarbeit der Einzelarbeit oft überlegen?
- Wie habt ihr in der Gruppe Entscheidungen getroffen?
- Was sind die Vorteile von Konsens (alle sind überzeugt/einverstanden), Kompromiss (Aushandlung, Treffen in der Mitte) und Mehrheitsentscheid?
- Wie seid ihr mit dem Zeitdruck umgegangen?



Quelle

Oliver Klee, *Spiele und Methoden für Workshops, Seminare, Erstsemestereinführungen oder einfach so zum Spaß*, online-Publikation 2020, S. 59.

Download unter: <https://spielereader.org/spielereader.pdf>



M9 | Barnga

Jede Gruppe entwickelt über kurz oder lang Regeln zum Umgang miteinander. Auch wenn diese nicht aufgeschrieben sind, orientieren sich die Mitglieder der Gruppe daran. Den meisten ist nicht bewusst, dass sie sich täglich gekonnt zwischen Gruppen mit verschiedenen Regelsystemen bewegen. In der Familie des Freundes muss ich vielleicht nicht, wie bei mir zu Hause, die Schuhe ausziehen. In der Fußballgruppe gelten andere Regeln als in der Schulklasse, bei den Emos andere als bei den Punks. Barnga simuliert die Begegnung verschiedener Regelsysteme und thematisiert die Strategien im Umgang mit Unsicherheit und Befremdung.



Ziel

- Reflexion der eigenen Strategien bei der Konfrontation mit anderen Gruppenregeln
- Auseinandersetzung mit dem persönlichen Umgang mit Unsicherheit, Befremdung, Differenz und Macht



Gruppengröße

12 bis 24 Personen



Dauer

Ca. 2 Stunden



Material

Ein Ausdruck der Regeln für vier Gruppen, ein Würfel pro Kleingruppe, Zettel und Stifte

Download der Spielregeln unter: <https://t1p.de/barnga>



Vorbereitung

Vier Tische für Kleingruppen vorbereiten, die Spielregeln für alle vier Gruppen ausdrucken



Setting

Ausreichend großer Raum, zwischen den Tischen ggf. Trennwände (Pinnwände), Musik im Hintergrund



Beschreibung

Zu Beginn werden die Teilnehmenden in vier Kleingruppen eingeteilt. Sobald sich die Gruppen in den verschiedenen Ecken des Raumes zusammengefunden haben, dürfen die Teilnehmenden nicht mehr sprechen – das ist die wichtigste Regel!

Die Regelblätter werden an den vier Tischen verteilt. Ohne dass sie es wissen, erhalten alle vier Gruppen unterschiedliche Regeln. Wenn die Gruppen die Regeln gelesen und verstanden haben werden die Regelblätter wieder eingesammelt und Zettel und mehrere Stifte verteilt. Dann beginnen alle Gruppen gleichzeitig das Spiel.

In den Gruppen wird jeweils fünf Runden reihum gewürfelt, wobei alle ihre Ergebnisse notieren. Meist zählen die Gruppen die Punkte der Einzelnen und nicht die der Gruppe. Nach jeder Runde sollen jeweils die Personen mit der niedrigsten Punktzahl an den nächsten Tisch im Uhrzeigersinn weitergehen und dort die nächste Runde mitspielen.

Nach der zweiten Runde sollen diejenigen mit der höchsten Punktzahl den Tisch im Uhrzeigersinn wechseln.

Nach der dritten Runde sollen die Personen mit der höchsten Punktzahl den Tisch im Uhrzeigersinn und gleichzeitig die mit der niedrigsten Punktzahl gegen den Uhrzeigersinn wechseln.

Für gewöhnlich reichen diese drei Runden aus, je nach Gruppengröße kann auch noch eine vierte Runde gespielt werden.



Auswertung

Möglichst offene Fragen sind zu Beginn der Auswertung hilfreich:

- Wie war die Übung?
- Was ist Euch aufgefallen?
- Was hat euch überrascht?

Dabei ist es sehr wichtig, dass die Leitung klarstellt, dass es unterschiedliche Regeln gab und dass Durcheinander geplant war. Es gab Unterschiede in den Würfelregeln und auch in den Privilegien, wer immer anfangen durfte oder wer doppelt würfeln durfte.

Umgang mit Differenz

- Diejenigen, die neu an einen Tisch kamen: Wie hat es sich angefühlt? Was habt ihr wahrgenommen? Was habt ihr gemacht?
- Was hättet ihr euch in dem Moment gewünscht?
- Wie ist es denen ergangen, die am Tisch geblieben sind? Wie habt ihr euch gefühlt? Wie seid ihr mit der Situation umgegangen, wenn jemand neu an euren Tisch kam?
- Was hättet ihr euch in dem Moment gewünscht?

Umgang mit verschiedenen Regeln

- Nach welchen Regeln habt ihr gespielt?
- Wie haben sich diese durchgesetzt?
- Habt ihr darüber gesprochen und verhandelt? Wenn ja, wie?

Mechanismen

- Welche Mechanismen im Umgang mit Differenz sind euch an euch selbst aufgefallen (z.B. Recht haben wollen, ignorieren, Macht annehmen, beobachten, lachen, anpassen, Widerstand, zurückziehen etc.)?

Gemeinsam kann hier herausgearbeitet werden, dass viele Menschen auf Verunsicherung mit Schutzmechanismen reagieren, die sie im Laufe ihres Lebens gelernt haben. Dabei ist es spannend zu beobachten, dass dies oft Handlungen oder Haltungen sind, die nach außen hin Stärke oder Gleichgültigkeit zeigen, sich dahinter aber Gefühle wie Unsicherheit oder Angst verbergen können.

Alltagserfahrungen mit Differenz

- Kennt ihr solche Situationen aus eurem Alltag?
- Wo seid ihr mal in einer Gruppe, Szene, Situation gewesen, wo euch die „Regeln“ nicht gleich vertraut waren? (Z.B. in einem feinen Restaurant, in einer neuen Klasse, im Jugendclub, im Schwimmverein etc.)



Hinweis

Es ist davon auszugehen, dass viele Teilnehmende bei der Übung automatisch an „interkulturelle“ Begegnungen, Migration oder Auslandserfahrungen denken. Daher ist es wichtig, als Leitung zu betonen, dass die Erfahrung „neu in eine Gruppe zu kommen“ keine Erfahrung ist, für die Ländergrenzen überschritten werden müssen. Die Chance der Übung ist vielmehr, die eigenen Mechanismen im Umgang mit Befremdung und Macht aufzuspüren und aus diesem Blickwinkel auf Alltagserfahrungen (vielleicht auch in der eigenen Gruppe) zu schauen.



Quelle

Fachstelle für internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V., Toolbox Interkulturelles Lernen, Methodenbox interkulturell.

Download unter: <https://ijab.de/angebote-fuer-die-praxis/toolbox-interkulturelles-lernen>








Vorurteile, Ausschlüsse und Diskriminierungen

Schubladendenken, platte Sprüche und dumme Witze gibt es in nahezu jeder Jugendgruppe. Was oft nicht böse gemeint ist, kann dennoch sehr verletzen. Vorurteile führen zu Ungleichbehandlungen (Diskriminierungen) und auch zum Ausschluss von Einzelnen. Letztlich sind sie Gift für die ganze Gruppe, indem sie das Miteinander ernstlich stören, denn die Gruppe kann nicht mehr gut Zusammenarbeiten und Spaß haben.

M10 | Soundgame

Niemand ist frei von Schubladendenken (Stereotypen) und Vorurteilen, aber man kann lernen, sich ihrer bewusst zu werden. Man kann lernen, dem ersten Eindruck nicht zu trauen, Menschen nicht über Gruppen zu definieren und auf der anderen Seite eine Offenheit für das Individuelle und Einzigartige entwickeln.

Ein wichtiger Schritt zum Vorurteilsbewusstsein ist das Sichten und Aufräumen der eigenen „Denk-Schubladen“. Welche Bilder und Vorstellungen habe ich? Das ehrliche Bewusstsein für die eigenen Schubladeninhalte, ihre Grobheit und Fehlerhaftigkeit, kann helfen, diese zu entmachten. Das Soundgame ist eine niederschwellige Übung, um dem eigenen Schubladendenken auf die Spur zu kommen und um in der Gruppe darüber zu sprechen.

	Ziel	<ul style="list-style-type: none">• Sich mit Vorurteilen, Zuschreibungen und Schubladendenken auseinandersetzen• Austausch über Musik und ihre ganz subjektive Bedeutung für Einzelne• Kennenlernen
	Gruppengröße	12 – 20 Personen
	Dauer	Ca. 2 Stunden (abhängig von der Anzahl der Teilnehmenden)
	Material	Smartphone, Mp3-Player oder Laptop, jeweils mit Verbindung/Anschluss an einen Lautsprecher, DIN A4-Papiere, Stifte
	Vorbereitung	Sammlung/Playlist der Lieblingslieder der Teilnehmenden (z.B. auf Spotify), je ein DIN A4-Papier mit einem Portrait und groß geschriebenem Namen der Teilnehmenden
	Setting	Ein ausreichend großer Raum ohne Stühle
	Beschreibung	Vor der Durchführung werden die Teilnehmenden gebeten, ihre aktuellen Lieblingsongs der Leitung zu nennen, damit diese eine Playlist zusammenstellen kann. Nur die Leitung darf wissen, welches Lied zu wem gehört.

Am Anfang der Übung werden die Papiere mit den Namen und Portraits der Teilnehmenden in gleichen Abständen im Raum verteilt an den Wänden befestigt oder auf dem Boden ausgelegt.

Wenn keine Fotos der Teilnehmenden zur Verfügung stehen, können sich die Teilnehmenden alternativ bei einem „Blitz-Painting“ gegenseitig porträtieren. Schon während der Erklärung der Methode sollte betont werden, dass Vorurteile, Zuschreibungen und Schubladendenken thematisiert werden.

Danach werden die ausgewählten Lieblingslieder der Reihe nach je eine Minute lang abgespielt. Dabei darf im Raum herumgelaufen oder getanzt werden. Die Teilnehmenden sollen allein für sich einschätzen, welches Lied zu wem passen

könnte und sich zum Portrait und Namen dieser Person stellen. Dabei darf sich die Person, deren Lieblingslied läuft, natürlich nicht selbst verraten. Zunächst gibt es keine Auflösung, nach einer kurzen Pause wird das nächste Lied abge-
spielt. Es darf weder gesprochen noch nonverbal diskutiert werden.



Auswertung

Nachdem alle Lieder einmal kurz abgelaufen sind, können in einer Zwischen-
auswertung folgende Fragen gestellt werden:

- Wie habt ihr die Entscheidung getroffen?
- Auf welche Schubladen habt ihr dafür zurückgegriffen?
- Welche Aspekte habt ihr für das Raten herangezogen (z.B. Gender, Herkunft, Sprache, Kleidung, Frisur, Schuhe, Inhalt des Textes etc.)?
- Wie ging es euch, wenn Leute bei eurem Namen standen? (Während euer Lied lief? Während ein ganz anderes lief?)
- Was hat euch überrascht?

Bei der Auflösung wird jedes Lied noch einmal kurz angespielt und die Person, die das Lied gewählt hatte, steht kurz auf. Wenn sie möchte, kann die Person nun noch mehr zu dem Lied sagen, z.B., was es für sie bedeutet oder warum sie es ausgewählt hat.

Beim Nachgespräch kann angesprochen werden, dass unser Schubladendenken uns im Alltag zur Orientierung hilft. Wir müssen uns nicht für Stereotype und Vorurteile schämen. Auf der anderen Seite kann es verletzen, wenn Menschen uns in Schubladen packen und nicht unsere Person, sondern nur unser Geschlecht, unsere Herkunft oder unser Alter sehen. Vorurteile sind also nicht nur fehlerhaft und ungenau, sie können auch verletzen und ausgrenzen. Vorurteile weisen Menschen zurück, können sie beleidigen, ihnen Würde und Vertrauenswürdigkeit absprechen. Ein Bewusstsein für unser Schubladendenken ist daher der erste Schritt, um anderen gegenüber Verallgemeinerungen zu vermeiden und ein besseres Miteinander zu schaffen.



Hinweis

Bei dieser Methode ist es wichtig, dass sich die Gruppe gegenseitig respektiert und vertraut. Für eine Gruppe, in der Personen gemobbt oder aufgrund ihrer Interessen abgewertet werden, ist diese Methode nicht geeignet.



Quelle

Methode „Soundgame“, aus: Anne Sophie Winkelmann: *More than culture. Diversitätsbewusste Bildung in der internationalen Jugendarbeit. Eine Handreichung für die Praxis*, hg. v. JUGEND für Europa, Nationale Agentur Erasmus+ JUGEND IN AKTION, Bonn 2014, S. 50–53.



M11 | Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Innerhalb jeder Gruppe kann es zu persönlichen Verletzungen und diskriminierendem Verhalten kommen. Die Leitung sollte die Jugendlichen darin unterstützen, diese zu erkennen und ernst zu nehmen. Rassismus und andere Formen von Diskriminierung müssen erkannt, benannt und thematisiert werden.

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

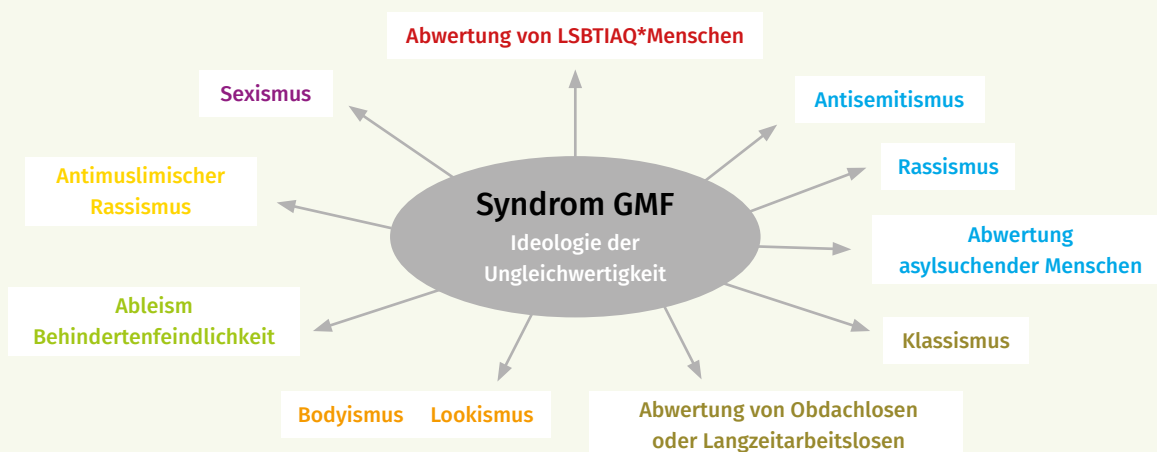
Forscher haben herausgefunden, dass es einen Zusammenhang zwischen Sexismus, Rassismus, LSBTIQ*-Feindlichkeit und weiteren Formen, ganze Gruppen abzuwerten, gibt. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) ist die Bezeichnung für einen Zusammenhang, ein Muster zwischen verschiedenen Diskriminierungsformen.

Menschen, die sexistisch denken, haben zum Beispiel häufig auch eine feindliche Einstellung gegenüber Homosexuellen, Sinti und Roma oder Geflüchteten. Die meisten Personen, die Verachtung für Menschen aus einer Gruppe ausdrücken, sehen meist auch andere Gruppen als minderwertig an.

Die Ideologie der Ungleichwertigkeit bildet den gemeinsamen Kern der der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zugeordneten Phänomene. Diese Ideologie stellt die Gleichwertigkeit von Gruppen unserer Gesellschaft in Frage. Menschen werden aufgrund ihrer vermeintlichen oder tatsächlichen Zugehörigkeit zu einer Gruppe als ungleichwertig eingestuft.

Die „Ideologie“ der Ungleichwertigkeit ist eine gefährliche Einstellung. Sie spricht Menschengruppen verschiedene Wertigkeiten und damit auch verschiedene Rechte in der Gesellschaft zu oder ab.

GRUPPENBEZOGENE MENSCHENFEINDLICHKEIT



Die GMF-Forscher vergleichen es mit einer „Vergiftung“ ... diese kann etwa bei jenen Gruppen ansetzen, die schon „traditionelle“ Opfer sind, wie ethnische oder religiöse Minderheiten, aber auch bei denen, die neuerdings aus öffentlichen Räumen vertrieben werden sollen, wie z.B. Obdachlose. In einem „vergifteten“ Klima könnten sich feindselige Einstellungen ggf. auch auf weitere bisher noch nicht diskriminierte Gruppen ausweiten.

Mit der folgenden Übung können verschiedene Diskriminierungsformen und die Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) thematisiert werden.

**Ziel**

- Kennenlernen unterschiedlicher Diskriminierungsformen
- Auseinandersetzung mit verschiedenen Diskriminierungsformen
- Verstehen, was Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist
- Handlungsmöglichkeiten gegen Diskriminierung diskutieren

**Gruppengröße**

16 bis 25

**Dauer**

60 Minuten

**Material**

Ausdrucke der Aufgabenblätter

**Vorbereitungen**

Stühle in einem Kreis aufstellen; Aufgabenblätter jeweils doppelseitig ausdrucken, Vorderseite: Name der Diskriminierungsform, Rückseite: Definition und Aufgabenstellung

**Beschreibung**

Die Leitung teilt die Gruppe in Kleingruppen von zwei bis vier Personen ein. Jede Kleingruppe erhält eine Diskriminierungsform und das entsprechende Aufgabenblatt dazu. Auf der Vorderseite steht die Bezeichnung der Diskriminierungsform, auf der Rückseite findet sich eine kurze Definition und eine Aufgabenstellung. Alle erhalten 20–30 Minuten Zeit, sich dazu auszutauschen.

Danach treffen sich alle in einem Stuhlkreis wieder. Die Kleingruppenmitglieder sitzen jeweils nebeneinander. Nach und nach wird jede Gruppe ihre Diskriminierungsform vorstellen und auch, was sie dazu diskutiert hat.

Dabei legen sie das Aufgabenblatt mit der Vorderseite auf den Boden vor sich, so dass alle den Namen der Diskriminierungsform lesen können.

Nachdem alle Diskriminierungsformen vorgestellt wurden und auf dem Boden liegen, legt die Leitung den Ausdruck mit der Aufschrift „Ideologie der Ungleichwertigkeit“ in die Mitte. So entsteht ein Schaubild (siehe GMF-Grafik), anhand dessen die Leitung das Phänomen GMF erklären und mit der Gruppe diskutieren kann.

**Auswertung**

Bei der Auswertung kann z.B. gefragt werden:

- Was kann man gegen Diskriminierungen im Alltag tun?
- Wie wollen wir mit Diskriminierungen in unserer Gruppe umgehen?

**Hinweis**

Wenn mehr Zeit bleibt, können die Kleingruppen zu den einzelnen Diskriminierungsformen auch noch länger recherchieren und ggf. Infoplakate dazu erstellen.

M12 | Mauerbrecher

In bestehende Gruppen als Neue:r hineinzukommen ist manchmal gar nicht so leicht. Die Regeln und Verabredungen der Gruppe sind für Neue oft unbekannt, sie erschweren den Einstieg, das Mitreden und Mitmachen in der Gruppe. Die Integration in eine neue Gruppe fühlt sich manchmal an wie eine Mauer, die es aufzubrechen gilt. Gibt es besonders erfolgreiche Strategien, um die Abschottung zu überwinden, oder liegt der Schlüssel zum Miteinander in der bestehenden Gruppe selbst?

Die Übung „Mauerbrecher“ thematisiert den schwierigen Einstieg in eine fremde Gruppe, bzw. den Umgang mit „Neuen“ in bestehenden Gruppen.



Ziel

- Unterschiedliche Erfahrungen von neuen und etablierten Gruppenmitgliedern erleben und reflektieren
- Erfahren, wie es ist, zu einer Gruppe zu gehören und Codes zu benutzen, die andere nicht verstehen
- Erleben, wie es sich anfühlt, in der Outsider-Rolle zu sein
- Erleben, welche Konsequenz der Druck einer Gruppe auf das eigene Verhalten haben kann
- Erkennen, wie Minderheiten sich in Situationen verhalten, in denen sie ausgegrenzt werden
- Bewusstsein entwickeln für den Umgang mit Macht
- Austausch darüber, was es für eine erfolgreiche Integration von Neuen in eine Gruppe braucht



Gruppengröße

10 bis 20 Personen



Dauer

1 ½ bis 2 Stunden



Material und Vorbereitung

Stühle in einem Kreis aufstellen; Bastelmaterial bereitlegen wie Kleber, Schere, Papier, Sticker, Stifte, Kreppband etc. für Gruppensymbole



Setting

Raum mit Bewegungsfreiheit, offener Stuhlkreis



Beschreibung

Die Leitung bittet drei Freiwillige aus der Gruppe, den Raum zu verlassen.

Die restliche Gruppe einigt sich auf ...

1. Ein Gruppensymbol (z.B. ein Kreppstreifen auf der Hose oder hochgekrempelte Ärmel)
2. Ein Diskussionsthema (z.B. der letzte Sommerurlaub)
3. Drei gemeinsame Codeworte, die mit dem Thema verbunden sind (z.B. statt „Flugzeug“ – „Schlitten“ sagen, statt „Ja“ – „Nein“, statt „Strand“ – „Plastikwanne“ etc.)
4. Zwei Regeln (z.B. Wenn sich der/die Sprecher:in durch die Haare fährt, machen das alle)
5. Zwei Tabus (z.B. wenn jemand die Beine übereinanderschlägt, fangen alle an zu zischen)

Nachdem alle das Gruppensymbol angebracht haben, setzt sich die Gruppe in einen Kreis zusammen, beginnt ihre Diskussion über das ausgewählte Thema und setzt dabei die Codes, Tabus und Gesten zur Verschlüsselung ein.

Nach einer kurzen Übungszeit für die Gruppe wird eine der freiwilligen Personen wieder in den Raum gebeten. Sie erhält von der Leitung vor der Tür die Anweisung, sich zu integrieren.

Die Gruppe setzt ihre verschlüsselte Diskussion fort. Sie kennt die Anweisung, die dem/der Freiwilligen gegeben wurde, nicht.

Fünf Minuten später dürfen die beiden anderen Freiwilligen wieder nacheinander den Raum betreten. Auch sie erhalten die Anweisung, sich zu integrieren.

Nach etwa 15 bis 20 Minuten wird das Spiel beendet.



Reflexionsfragen

1. An die drei Freiwilligen:
 - Wie war das für Euch?
 - Welche Strategien hattet ihr, um Euch zu integrieren?
 - Wie hat sich die Mehrheit euch gegenüber verhalten?
 - Welches Verhalten hättet ihr euch von der Mehrheit gewünscht?
2. An die Mehrheit:
 - Wie habt ihr euch gegenüber den Neuen verhalten und warum?
 - Wie habt ihr euch gefühlt? Was habt ihr gedacht?
 - Wie haben sich die Neuen euch gegenüber verhalten?
3. An alle:
 - Kennt ihr die Situation, dass ihr euch in eine Gruppe neu integrieren müsst? Welche Erfahrungen habt ihr gemacht?
 - Fallen euch aktuelle Beispiele zum Verhältnis zwischen Mehrheit und Minderheit(en) in euren Bezugsgruppen (Jugendgruppe, Schulklasse, Gesellschaft) ein?
 - Wie kann Integration von „Neuen“ gelingen? Welche Rolle spielt hier die Gruppe selbst?



Hinweis

Die Freiwilligen sollten möglichst selbstbewusst und gut in die Gruppe integriert sein, darauf sollte die Leitung bei der Auswahl achten.



Quelle

Adaptiert aus: Uki Maroshek-Klarmann, Saber Rabi: *Mehr als eine Demokratie. Sieben verschiedene Demokratieformen verstehen und erleben – 73 Übungen nach der „Betzavta“-Methode*, Gütersloh 2015, S. 279–280.



Impressum

Herausgeber
Bezirksjugendring Unterfranken K.d.ö.R.
Berner Straße 14
97084 Würzburg

Tel. 0931 - 730 410 90
bezjr@jugend-unterfranken.de
www.jugend-unterfranken.de

Verantwortlich (V.i.S.d.P.): Jennifer Wolpensinger, Vorsitzende des BezJR
Redaktion: Götz Kolle mit Unterstützung von Hanna Hintzenstern
Layout & Design: KUNTZ DESIGN | Kommunikation | Kreation | Coaching
Alexandra Kuntz | info@kuntzdesign.de

Dieses Projekt wurde aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für
Familie, Arbeit und Soziales durch den Bayerischen Jugendring gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales





ju & mi

Bezirksjugendring Unterfranken K.d.ö.R.

Berner Straße 14
97084 Würzburg

Tel. 0931 - 730 410 90
bezjr@jugend-unterfranken.de

► www.jugend-unterfranken.de